

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Donnerstag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Poststr. 67, durch die Post und durch Korbhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7007.

# Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abendausgabe  
Sonntag für die christliche Bevölkerung über dem Rhein  
10 Pfennige, für Berlin und Provinzial-Veranstaltungen  
10 Pfennige.  
Preise für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werthbafte Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 206.

Mittwoch, den 4. September 1901.

12. Jahrgang.

### Unsere Brüder im Norden.

Im Anschluß an den skandinavischen Arbeiterkongress, bringt unser Kopenhagener Bruderorgan einen beachtenswerthen Artikel, worin auf die Bedeutung dieses Kongresses für den Zusammenfluß der germanischen Völker und für die internationale Verbrüderung der Arbeiter aller Länder hingewiesen wird. Wenn dabei das Wort „Pangermanismus“ gebraucht wird, so ist damit selbstverständlich nicht die thörichte Meinung verbunden, als seien die germanischen Völker vor anderen Völkern ganz besonders „gottbegnadet“ und müßten auf Grund dessen nach irgend welcher Vorherrschaft in der Welt streben. Solche Anschauungen liegen der modernen Arbeiterbewegung fern. Aber es ergibt sich ganz von selbst, daß bei dem großen Werk der internationalen Vereinigung der Arbeiter aller Länder sich zunächst die nahe bei einander wohnenden und sprachverwandten zusammenschließen und daß ihr Bruderbund dann ein Glied des großen Bruderbundes der Arbeiter der ganzen Welt bildet.

„Sozialdemokraten“ schreibt:

„Die Resultate dieses Kongresses im ersten Jahre des neuen Jahrhunderts werden ein Wahrzeichen für das ganze Jahrhundert sein. Es wurde hier der ganzen Welt kundgethan, daß oben im hohen Norden, wo des Nordpols Eisberge nahe vor unserm Hafen schwimmen, sich eine Arbeiterbewegung erhoben hat, die 120,000 Dänen, 70,000 Schweden und 36,000 Norweger umfaßt. Der Sozialismus, der 1870 nach Dänemark, 1879 nach Schweden und 1885 nach Norwegen verpflanzt wurde, ist zu einem mächtigen Baum emporgewachsen, der seine Zweige weit hinauf ins Land der Mitternachtssonne sendet. Da waren auf dem Kongress Repräsentanten für Gellivare und Bardö, aus Lapmarken und Finnmarken jenseits des nördlichen Polarkreises.

Der Kongress hat zunächst den Beweis geliefert, daß die Arbeiterbewegung in den 3 nordischen Ländern sich so schlicht und gesund und so gleichartig entwickelt hat, daß ihre Repräsentanten über das Ziel sowohl wie über die Mittel vollkommen einig sind. Die 354 Delegirten waren im Denken und Fühlen eins. Gibt es ein größeres Zeugniß für die Gesundheit der Sozialdemokratie, für die Wahrheit des Sozialismus!

1886 auf dem ersten skandinavischen Kongress in Göteborg, war noch eine gewisse Unklarheit über die Prinzipien vorhanden; es wurde wohl beschlossen, daß die Arbeiterbewegung einheitlich und sozialistisch sein sollte, aber dieser klare Standpunkt wurde nicht von allen Delegirten getheilt. 1901 aber wurde es einstimmig angenommen, daß die Sozialisirung der Produktionsmittel das Ziel der Arbeiterbewegung ist. Die Sache schien so selbstverständlich für sämtliche Delegirte, daß die Diskussion überflüssig war. Auf dem Kongress in Christiania 1890 herrschte noch eine gewisse Unklarheit über die Taktik. Eine „reformatorische“ und eine „revolutionäre“ Richtung bekämpften einander. Jetzt

in Kopenhagen wurde es als selbstverständlich angesehen, daß die Arbeiterbewegung revolutionär ist, indem sie eine völlige Umgestaltung der Gesellschaft anstrebt, und reformatorisch, indem sie durch Reformen diese Neugestaltung der Gesellschaft vorbereitet.

Auf dem Stockholmer Kongress 1897 waren noch Zweifel vorhanden über die Zweckmäßigkeit der Landesorganisationen der Gewerkschaften. Seitdem sind solche Gesamtorganisationen in allen drei Ländern gegründet worden und nun herrscht Einstimmigkeit über deren Nutzen und deren Nothwendigkeit. Der Kongress in Kopenhagen erhielt eine ganz besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Repräsentanten der Arbeiterbewegung in Finnland, Deutschland, Belgien und England. Der Arbeiter-Sozialismus, dessen Grund 1886 in Göteborg gelegt wurde, hat sich nun 1901 zu einem Arbeiter-Pangermanismus entwickelt. Neulich kündigte Björnsterne Björnson einen pangermanistischen Bund an. Dieser Bund wurde — und zwar in rechter Weise — am Freitagabend bei einer Zusammenkunft in den Räumen des „Gesamtverbandes der Gewerkschaften Dänemarks“, wo der Däne J. Jensen, der Schwede Lindquist, der Norweger A. Pedersen, der Deutsche Begien, der Fläme Octors und der Engländer Mitchell die näheren Formen für ein dauerndes Zusammenwirken besprachen. Das sind gerade die sechs germanischen Nationen, wozu noch die Finnen kommen, deren Kultur in der skandinavischen wurzelt, und die französischen Belgier, die auch von Octors repräsentirt wurden, zum Zeugniß dafür, daß der Pangermanismus nur das Uebergangsglied vom Skandinavismus zum Internationalismus bildet.

Kürzlich wurde in „Politiken“ Propaganda für einen nordischen „Verteidigungsbund“ gemacht. Das sollte wohl nur einen nordischen Imperialismus bedeuten, Militarismus und Reaktion. Nun haben wir den Grund gelegt zu einem pangermanistischen Verteidigungs- und Angriffsbund, gerichtet gegen den Kapitalismus und Militarismus und Imperialismus. Finnische, schwedische, norwegische, dänische, belgische, deutsche und englische Arbeiter sind Brüder und Bundesgenossen. Sie können nicht, sie wollen nicht aufeinander schießen, sie finden jedes Verteidigungswesen, das sich nach außen gegen andere Nationen wendet, barbarisch und lächerlich. Sie kennen nur einen Feind, und das ist der Kapitalismus und Militarismus in den verschiedenen Ländern. Sie kennen nur einen Verteidigungsbund, und das ist der der unterdrückten Völker gegen ihre Unterdrücker.“

### Politische Uebersicht.

**Das Ende des Sühne-Streiks.** Prinz Tschun ist mit seinem Gefolge Dienstag Nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Bahnhofe in Potsdam angekommen.

Mit demselben Zuge kamen auch die deutschen Begleiter Generalmajor von Doepfner und Major Frhr. von Wittwig. Zum Empfange des Prinzen auf dem Bahnhofe waren der Kommandant von Potsdam Generalmajor von Woltke, der Platzmajor Hauptmann Graf Schwerin und der Polizeidirektor Graf Bernkorf auf dem Bahnsteige erschienen. Anwesend waren ferner die Mitglieder

der Berliner chinesischen Gesandtschaft. Prinz Tschun wurde beim Aussteigen aus dem Wagen von dem Kommandanten begrüßt, dem er die Hand schüttelte. Nach einem kurzen Aufenthalte im Empfangssaale fuhr der Prinz nach der Neuen Orangerie. Der Wagen des Prinzen, ein Bierpänner, hatte keine militärische Eskorte; es waren nur Spionereiter dabei. Der Prinz macht einen sehr jugendlichen Eindruck. Er trug ein himmelblaues Seidengewand und eine schwarze Klappe mit gelbem Bande.

Von dem Prinzen wird, wie verschiedene Blätter berichten, von dem Augenblicke an, wo er nach dem Empfange beim Kaiser das Orangeriegebäude verläßt, keinerlei amtliche Notiz mehr genommen werden. (!)

Aus Peking läßt sich ein Londoner Telegraphenbureau noch berichten, der chinesische Hof habe den Prinzen Tschun angewiesen, sofort nach Erledigung seiner Mission in Deutschland nach China zurückzukehren.

In der Presse wird die Meinung laut, ob mit dem mit den Chinesen abgeschlossenen Kompromiß die Chinesen nicht mehr zufriedener sein können, als Deutschland. Die „Post. Ztg.“ meint, es müsse Befriedigung erwecken, daß der Kaiser den Abschluß der Sühnmision beschleunigte, „müßte er dabei selbst einige Fünfen gerade sein lassen.“ Die „Staatsbürgerztg.“ erklärt, daß in der jetzigen Wendung der Dinge zweifellos ein Zurückziehen liegt, daß der Verlauf der ganzen Affaire Einheitlichkeit und Stärke vermissen lasse.

**Zum Gumbinner Prozesse** wird gemeldet: Die Revision des vom Oberkriegsgericht gegen den Dragoner Marten und den Sergeanten Hidel gefällten Urtheils steht nunmehr fest. In der Hauptsache wird anerkannt, daß der dem Oberkriegsgericht angehörende Major Ziemann vom Dragoner-Regiment Nr. 11 gesetzwidrig als Richter fungirt hat, da er nicht zu den Richtern gehört, die vor dem 1. Januar dieses Jahres als solche bestellt worden sind. Marten befindet sich noch immer im hiesigen Militär-Gefängnisse und wird der neuen Verhandlung durch das Reichs-Militärgericht in Berlin bewohnen.

Wie der „Korrespondenz Dettborn“ weiter telegraphirt wird, ist der etatsmäßige Wachmeister der 4. Eskadron, Buppersch, der im ersten Jahre dient, benachrichtigt worden, daß das Generalkommando „ungeordnet“ habe, mit ihm nicht mehr zu kapituliren. Das gleiche Schicksal ereilte den am Ende seines zehnten Dienstjahres stehenden freigesprochenen Sergeanten Hidel, sowie den Wächtermeister Schneider und den Hauptleistungszugegen Hidel's, den Unteroffizier Downing, der fünf Dienstjahre absolvirt hat. Schneider hat bereits elf Jahre gedient.

Aus welchen Gründen diese Maßregeln getroffen worden sind und zu welchem Zweck, bleibt weiterer Aufklärung vorbehalten.

**Proben!** Wie sich aus einer Korrespondenz der „Leipziger Volksztg.“ ergibt, ist die erste Bestellung auf das allerneueste Artilleriegeschütz von der

### Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

59] (Nachdruck verboten.)  
Es wurde Kamillenthee gebrannt, eine Wärmflasche gefüllt; ganz abgeheft kam die Rätin endlich wieder zum Vorschein.

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie nur, theuerste Frau — bringende Pflichten! Denke, Nelnda, der gute Schmolke! Er hat zwei Biletts für uns besorgt, zu morgen in's Opernhaus! „Tristan und Isolde!“ Nein, es ist rührend! Er hat Abonnementsplätze bekommen — denke mal, Parquet! Ich wäre ja eigentlich lieber in „Kabale und Liebe“, in „die Waife von Lowood“, in irgend was Rührendes gegangen, aber wir werden uns doch morgen gewiß auf sehr amüfieren. Sie gehen sicher viel in's Theater, liebe Frau von Osten?“  
„D nein! Aber morgen gehe ich auch!“ Es war gut, daß die Lampe nicht allzuheiß brannte, man sah nicht den leidenden Zug um den Mund der jungen Frau. „Mein Mann hat sich mit Arnheim's verabredet. Wir sitzen Fremdenloge links — o Nelnda, sieh' mal herauf, wenn Du kannst! Und jetzt muß ich gehen!“  
„Aber nein, ich laße Sie nicht, Sie müssen erst Thee trinken! Ein Täßchen! Ich denke sonst, es ist Ihnen bei uns nicht gut genug! Bitte, bitte!“ Frau Dallmer war ganz erkalit. „In Kolenz denken sie natürlich, wir verhungern; aber so schlamm ist es lange nicht. Bitte, bitte, langen Sie zu, ganz frische cakes von Thiele, Leipziger- und Charlottenstrafen-Cake!“

Frau von Osten aß und trank. Nelnda bewunderte sie im Stillen; wer hätte dem schwachen Geschöpf so viel Tapferkeit zugestrahlt! Nur beim Abschied kamen noch einmal die Thränen, Agnes küßte trampfhaft am Halse der Freundin: „Morgen — sich herauf, sich herauf!“  
Als der Besuch fort war, saß Nelnda lange Zeit still und fuhr sinnend mit dem Finger das Muster des weißen Tischstüches nach. An was dachte sie? An die Vergänglichkeit allen Glücks. Ein banges Fragen stieg in ihr auf — war es das Leben werth, sich zu ereifern und abzujaagen, zu sehnen und zu grünen? Warum —? War es nicht besser, die Hinte in's Korn zu werfen? Wochte Alles gehen, wie es wollte!

„Nein!“ Von einem plötzlichen Schwindel erfaßt, schloß sie die Augen. Ihr fielen all' die resignirten, müden Gesichter ein, denen sie alltäglich in der Pferdebahn gegenüber saß, besonders die mancher Frauen. Waffe, verführte, unbefriedigte Altjungferngesichter, mit einem grämlichen Zug um den Mund und einer forschenden Neugier in den Augen.  
„Nein, so will ich nicht werden, um Gotteswillen nicht! Ich will mich stemmen bis zuletzt — ich werde nicht wie die — nein!“ Sie sagte das „Nein“ so laut und legte die flache Hand so fest auf den Tisch, daß Frau Rätin erschrocken zusammensuhr.  
„Immer nein“, immer „nein“, ich glaube, Du bist mit dem „Nein“ auf die Welt gekommen! Sag' doch mal „ja“! Denkst Du,

es ist ein Vergnügen für die Mutter, wenn die Tochter immer obstinat ist? Gott, wie mich der Besuch von der Osten angegriffen hat! Wenn man solch' einer glücklichen Frau und Mutter begegnet und sieht dann die eigene Tochter an, wie die so verblüht, sich kein Mensch um die kümmern, das ist bitter! Das Haar machst Du Dir jetzt recht kleidam, Nelnda — ein Glück, daß Dir keiner Dein Alter ansieht! Aber ein bißchen stark um die Hüften wirst Du schon, das — ah, Herr Doktor, schon zurück?“ Frau Rätin mußte sich unterbrechen.

Ein junger, stattlicher Mann war eingetreten, mit den Manieren eines Hausgenossen, und nahm am Tische Platz. Dr. Müller aus der großen Hinterstube, Assistent an der Charité. Gleich darauf erschienen Marie mit den Tellern und deckte geräuschvoll klappernd den Tisch. Wie auf Kommando öffnete sich dann noch zweimal die Thür; erst kam Herr Schmolke — noch etwas angegriffen, aber mit schon wieder erwachtem Appetit — hierauf das Fräulein aus der kleinen Hinterstube.

Man fing an zu essen. Bratkartoffeln mit marinirtem Hering, hinterher Butterbrot und Limburger Käse. Herr Schmolke verschmähte den Thee, er trank keine Weißer dazu.

Der junge Doktor hob oft den Blick verflohen vom Teller nach seinem Gegenüber, dem Fräulein Berg. Er hatte merkwürdig ausdrucksvolle Augen mit einem berechneten Glanz darin. Vera Berg schien das zu empfinden; ihr blaßes Gesicht röthete sich, ihre Lider zwickerten und senkten sich über die schwarzen hungrigen Augen — ja, hungrige Augen! Frau Rätin hatte gar nicht so Unrecht, als sie beim ersten Sehen sagte: „Sie wird doch die Pension bezahlen? Sie hat am Ende nichts; sie hat so hungrige Augen!“ Als ob man nicht nach etwas Anderem auch hungrig sein könnte! Frau Rätin dachte nur an den Mangel von Lebensnahrung; viel Geld hatte Fräulein Berg freilich nicht. Sie bezahlte auch nur geringe Pension für das winzige Hinterzimmerchen — das Kopfenbe des Bettes stand am Fenster, ein Waschtänder und Kleiderschrank fanden kaum Raum.

Nelnda hatte gleich Sympathie für das hagere Mädchen mit den düster zusammengewachsenen Augenbrauen und der bleichen Stirn — das war auch eine von denen! War sie eigentlich alt oder jung? Man mußte das nicht recht. Nelnda sagte sich „alt“, wenn Fräulein Berg Mittag nach Hause kam, müde und abgepaant vom Dienst — sie war Telephonistin; dann zeigte das klare Mittagsgesicht unbarmherzig jede Falte. Im Lampenschimmer sah sie jung aus. Dann leuchteten ihre schwarzen Augen in einem fabelhaften Glanz, der seine blaße Mund wurde feuchttrüb über dem Schmelz der Zähne. Ihr heißeres, gedacktes Organ, überanstrengt vom vielen Telephoniren, küßte nur; ihre schmalen Hände brannten immer in den inneren Flächen, es war Gluth dahinter.  
Sie war oft angegriffen und litt an Kopfschmerzen; Doktor Müller nahm sich ihrer besonders an und schrieb ihr Rezepte. Im vergangenen Herbst hatte er sie oft noch Abends spät spazieren geführt.

„Es ist wirklich rührend von ihm“, pflegte die Rätin zu sagen. „Statt mit seinen Kollegen beim Stat zu sitzen, läuft er da mit der hagern Person im Thiergarten herum, nur damit sie an die Luft kommt. Es giebt doch noch gute Menschen!“ Weinahe hätte sie sich deswegen mit Schmolke erträut, der fiel in einen ganz merkwürdig langgezogenen Ton: „So — o, finden Sie das so gu — u — t, verehrte Geheimrätin?“

Nein, es war entschieden sehr nett vom Doktor! So ein anständiger, junger Mann! Er bezahlte die Pension pünktlich; mußte nie das Dienstmädchen in den Arm oder raunte ihm „Absch!“ beim Nachhausekommen allerhand Scherze in die Ohren. Solche Herren hatte Frau Rätin auch schon gehabt; bis in die Berliner Stube war das unterdrückte Aufjaagen der Ragd gedrungen. Und angeheitert kam er auch nie heim. Schade, daß er keine Parthe war!

In der Oper gab man „Tristan und Isolde“. Das große Haus war besetzt in allen Rängen, gefüllt bis zum letzten Platz. Es war schon spät, der erste Akt vorüber. Auf der Bühne Dämmerung, märchenhaft durchflohen von bläulichem Mondlicht — auf der Bank das Liebespaar in stübigen Vergessen. Und jetzt Drangane's Warnungsruf!

Sie hörten nichts, sie fiebern sich entgegen, die Nachtigall lockt im Gebüsch — da wieder der Ruf der Hülferin, lauter, eindringlicher — sie liegen sich in den Armen, sie pressen Mund auf Mund! In den Zweigen ängstliches Gekatter, in der Baumwipfeln zitternde Strahlen. Schmelzende Töne der Nest in der Nacht, Töne der Klage; aber die Luft ist stärker.

Ist das ein Gewoge im Orchester, ein Geschwirr, ein Vibrieren, eine aufregende Folge von Harmonien und Disharmonien — dagewichen, Alles überragend, eine leidenschaftlich f. Z. Liebesmelodie.

„Großer Gott, wie unpassend!“ Frau Dallmer saß in der zweiten Reihe des Parquet, aber sie saß auf Socken; trampfhaft schaute sie in ihren Schooß. Jetzt stieß sie die Tochter an: „Sieh mal, und da sitzen diese jungen Mädchen in Weiß und Rosa! Ich traue mich nicht, die Augen aufzuschlagen; ich kann den guten Schmolke gar nicht begreifen!“

Nelnda hörte nicht. Mit weitauferiffenen Augen folgte sie den Vorgängen auf der Bühne; es war das erste Mal, daß sie „Tristan und Isolde“ sah. Sie war wie benommen, nur ein Gebanke noch klar in ihr: „Was fühlen die Drei da oben?“ Blüßgeschwind wart sie einen Blick nach der Fremdenloge.

Da, vorn in der ersten Reihe, saßen Frau Arnheim und Agnes, hinter ihnen Hauptmann von Osten; er, Arnheim, war noch nicht anwesend.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung.)

Die Partei beteiligte sich an 11 in dem Berichtsjahre stattgefundenen

Wahlwahlen zum Reichstage.

Geordnet nach der Reihenfolge der stattgefundenen Wahlen kamen folgende Kreise in Betracht: Westphalenland, Wangen, Münch...

Der Kreis Westphalenland, der uns in der Hauptwahl 1898 verlor...

In dem Kreis Wangen haben wir die Position von 1898 behauptet...

Über so brav wie unsere Wähler und Kandidaten Genossen im anderen Nordosten des Reiches...

Preussischen Abgeordnetenhaus

waren die 3 Mandate des 4. Wahlbezirks Breslau-Stadt für ungültig erklärt worden...

Einen schönen Erfolg haben die Genossen in Württemberg bei den Landtagswahlen am 5. Dezember erzielt...

Der Schluss des vorigen Jahres brachte noch den Einzug der Sozialdemokratie in den Vippescher Landtag...

Durch zwei weitere Siege erhebt die Bremer Genossenfraktion in der Bürgerchaft auf 11 Köpfe...

Ein Bär brach auf der Alpe Parlatich bei Zermatt im Unter-Engadin in eine Schafhürde ein...

Zwei Engelwader sind in Kopenhagen, wie das D. T. meldet, hinter Schloß und Riegel gebracht worden...

Haupenplage. Den „Charfomstija Wjedomosti“ zufolge wurde auf der Strecke der Charkow-Nitolaibahn...

Ein heftiger Brand wüthete am Montag Vormittag im Gebäude des deutschen Konsulats zu Malaga...

Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Glend. Nicht in Goldbuchstaben auf einem Giebel eines großen Spitals...

Dr. Rosenhoff hatte von einem Angebot, das an ihn ergangen war, sofort einem Hamburger Geschäftsfreunde Mitteilung gemacht...

Stadtrath Kaufmann hat, wie in einer Berliner Bezirksversammlung mitgeteilt wurde, die bündige Erklärung abgegeben...

Ueber das Singen unsittlicher Lieder durch Soldaten ist schon oft Beschwerde geführt worden...

Aus dunklen Land. Wir haben gestern über das Wahlergebnis der Reichstags-Verwahrung im rheinischen Wahlkreis...

Den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dr. med. Friedrich Haller vor Halle...

Bei den sächsischen Landtagswahlen sind 30 Kreise theilhaft. Dabei kamen 15 konservativ, 9 nationalliberal, 2 fort...

Ausland.

Der kleine Belagerungszustand in Tcheran, Persien. Da sich in letzter Zeit eine weitverzweigte revolutionäre Bewegung bemerkbar macht...

Aus aller Welt.

Durch einen Baumsturz bei einer Bootsfahrt auf dem Neuen See in Berlin Thiergarten verunglückten Sonntag Nachmittag drei junge Damen...

Ein tragischer Vorfall trug sich in dem an der Saale gelegenen Orte Pörs in Hannover zu. Ein achtjähriger Knabe, Sohn eines Landwirthes...

Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses erlitten am 1. d. M. zwei Kinder in der Nähe von Berlin lebensgefährliche Verletzungen...

Eintrag. Wie der „Bote an der Saale“ meldet, fiel in Weisweiler bei Schwielow in einer Kitzgeleise eine Lehmwand ein...

Verkehrsunfall. In Koblentz am 2. d. M. durch Heftigkeit kurz liehen Bergleute verfiel ein Bergbau...

Durch Feuer vernichtet wurden Montag Abend in Mainz (Obermain) sechs Häuser und neunzehn gefällte Schennen...

Weggekaufter Schwirrer. In der Nacht zum Montag Mittags in Pina der Westfälischen Provinz...

Skandal im Theater. Bei der ersten Aufführung von „Im Zeichen des Kreuzes“ im Wiener Kaisertheater...

Durch Feuer vernichtet wurden Montag Abend in Mainz (Obermain) sechs Häuser und neunzehn gefällte Schennen...

Weggekaufter Schwirrer. In der Nacht zum Montag Mittags in Pina der Westfälischen Provinz...

Skandal im Theater. Bei der ersten Aufführung von „Im Zeichen des Kreuzes“ im Wiener Kaisertheater...

Durch Feuer vernichtet wurden Montag Abend in Mainz (Obermain) sechs Häuser und neunzehn gefällte Schennen...

Weggekaufter Schwirrer. In der Nacht zum Montag Mittags in Pina der Westfälischen Provinz...

Skandal im Theater. Bei der ersten Aufführung von „Im Zeichen des Kreuzes“ im Wiener Kaisertheater...

Durch Feuer vernichtet wurden Montag Abend in Mainz (Obermain) sechs Häuser und neunzehn gefällte Schennen...

Weggekaufter Schwirrer. In der Nacht zum Montag Mittags in Pina der Westfälischen Provinz...

deutschen Seeresleitung schon aufgegeben worden. Die Firma Erhardt in Düsseldorf und die Firma Krupp in Essen haben bereits je eine Batterie des Geschübes...

Die „Proben“ sind bestellt, die definitive Orber wird bald folgen. 1897 gab Krupp die neuen Kanonen, noch ehe der Reichstag befragt war...

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft

nahmen in ihrer gestrigen Sitzung folgende Resolution an: „Das Volkswirtschaftsamt erachtet ein Zolltarifgesetz und einen Zolltarif, die dem am 20. Juli d. J. im Reichsanzeiger veröffentlichten Entwurf...

Eine imposante Kundgebung gegen den Protzwecker veranstaltete am Sonnabend Abend, wie schon kurz erwähnt, die Arbeiterschaft von Dresden und Umgebung...

Die am 31. August 1901 Versammelten protestiren auf das entschiedenste gegen den genannten Protzwecker, erlitten in dem neuen Zolltarif eine schwere Gefährdung...

Ueber das Ergebnis des Protestes schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“:

Noch nie zuvor sah Sachsens Hauptstadt eine solche machtvolle, großartig und einheitlich verlaufene Massenbewegung. Mehr als 20,000 Menschen waren an diesem Protest theilhaft...

Arbeitslosen-Versammlung in Berlin.

Der Dienstag Vormittag eubersien Versammlung von Arbeitslosen in Berlin und der Vororte wohnten etwa 1500 Personen bei. Es wurde eine Resolution angenommen...

Der Verhöfierung des Zolltarifs nach London erzählt die „Tägliche Rundschau“:

„Tägliche Rundschau“, daß der Anlauf des Schriftstückes durch den Herausgeber der Londoner Finanzchronik mit Wissen und Genehmigung des Reichsanzlers Grafen v. Helldorf erfolgt

Zwei Schüler, 12jährige Quataner einer Berliner Realschule, haben das Weite gesucht.

Der eine hat seinen Eltern 71 M., der andere 10 M. gefordert. In der Klasse wurde ein in sehr unheimlicher Farben gehaltenes Brief an einen Mitschüler geschrieben...

Preussischer Bureaukratismus.

Durch Anschlag auf dem Hauptbahnhof in Thorn wurde dieser Tage bekannt gegeben, daß in der Güterepektion drei Zitronen öffentlich versteigert werden sollten...

Offizier und Referendar.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, fand in Frankfurt zwischen einem Offizier in Uniform und einem Referendar, der Reservelieutenant ist, auf der Straße ein nicht unblutiger Zusammenstoß statt...

Im Meiningener Landtag war das Mandat des Genossen Hofmann-Saalfeld für den Wahlkreis Schalkau-Naunheim für ungültig erklärt worden. Die am 19. April stattgefundene Nachwahl erholte die Stimmeneinheit Hofmanns über den Kommerzienrat Dr. Exner wesentlich. Bei den Hauptwahlen betrug die Mehrheit Hofmanns nur 7 Stimmen, bei der Nachwahl 216 Stimmen.

### Arbeiterbewegung.

Die Nordhäuser Tabakfabrikanten gehen jetzt, wie bereits mitgeteilt, mit Schadenersatzklagen gegen die Ausständigen vor, welche ohne Kündigung die Arbeit niedergelegt haben. Ein Arbeiter, der sich nach beendeter Zeit mit den Ausständigen solidarisch erklärt hatte, ist auch zur Zahlung verurteilt worden, aber beweislosweise konnte der Mann nicht zahlen. Die Pfändung hatte auch keinen Erfolg, und man drang die bekannte Firma Hanewacker, um welche es sich in diesem Falle handelt, auf Anwendung des letzten Mittels, durch das ein von jedem Besitz Unblößler seine Zahlungsfähigkeit zu dokumentieren hat: Der Arbeiter mußte den Gehaltsabzug leisten. Das muß zwar dem reichen Geschäftsinhaber nichts, aber er hat doch seinen Willen.

Die Zimmerer in Düsseldorf streiken, weil die Zimmermeister die von den Geisteskranken ausgehenden Unruhen rundweg ablehnten. Ein Teil der Meister hat den Tarif bewilligt, wird bei dem Streik eitergearbeitet. Im Streik befinden sich 200 Zimmerer. Die Streikleitung erstreckt sich auf die Arbeiter der Gummi- und Lederfabrik. Der Streik in der Sarburger Gummi- und Lederfabrik sind bis zum 23. August 85,360.98 Mark ausgegeben. Die Einnahme betrug 88,516.05 Mark. Von der Hauptkasse wurden 72,500 Mark gesandt, die Verluste betragen 7250 Mark auf. Von den Gewerkschaften und durch sonstige Zuwendungen gingen 8766.05 Mark ein. Etwa 80 Personen sind noch eingesperrt und bedürfen weiterer Unterstützung. Der Kassenbestand beträgt zur Zeit 1155.07 Mark.

### Lokales und Provinziales.

Breslau, den 4. September 1901.

\* **Übermals ein Freispruch** in Sachen der Flugblatt-Verteilung an Sonntagen ist durch die III. Ferien-Strafkammer des Landgerichts Glogau die durch die Staatsanwaltschaft als Verfassungsinstanz angerufen war, am 22. August 1901 gefällt worden. In der Begründung des Urteils heißt es u. A.:

Die Hauptverhandlung zweiter Instanz hat ergeben, daß die Angeklagten, welche Anhänger der sozialdemokratischen Partei sind, am 24. Februar 1901, einem Sonntage, in der Stadt Brimlau zwei Druckschriften mit dem Titel „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde“ und „Auf, gegen den Lebensmittelwucher“ verteilt haben, in der Weise, daß die Angeklagten die zur Verteilung bestimmten Druckschriften-Pakete in einem Hause niederlegten, sodann jeder eine kleinere Stückzahl von Druckschriften entnahmen, und dieselben sodann von Haus zu Haus trugen und dort heimlich abgaben. Auf der Straße wurden die Schriften von ihnen verdeckt unter dem Rocke oder in der Rocktasche getragen, so daß Niemand dieselben wahrnehmen konnte, und erst in den einzelnen Häusern hervorgezogen und niedergelegt. Auf diese Weise haben die Angeklagten in Brimlau 500 Stück von jeder der beiden Broschüren verteilt.

Dieser Sachverhalt erfüllt nicht den Tatbestand des § 1 der Oberpräsidialverordnung vom 9. März 1896 (Ausblatt der Regierung Riegny pro 96 S. 60). Durch die gedachte Verordnung werden an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten unteragt. Wenn nun auch die Angeklagten die Druckschriften an einem Sonntage verteilt haben, so haben sie dies doch nicht in öffentlich bemerkbarer Weise getan. Öffentlich bemerkbar, von dem Publikum wahrnehmbar, war vielmehr nur das Gehen der Angeklagten auf der Straße von Haus zu Haus. Dieses Umhergehen allein stellt aber eine Arbeit im Sinne des § 1 der gedachten Verordnung nicht dar, schon um deswillen nicht, weil dieses Gehen der Angeklagten in keiner Weise geeignet war, das religiöse Gefühl der Allgemeinheit zu verletzen und die Feiertagsruhe zu stören, ein wesentliches Kriterium der durch die Oberpräsidialverordnung im Interesse der äußeren Heiligung der Sonn- und Feiertage verbotenen „öffentlich bemerkbaren Arbeit“ also fehlt, ganz abgesehen, daß nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und der Anschauung des menschlichen Lebens die natürliche Fortbewegung des Menschen mittels Gehens (!) als Arbeit nicht erachtet wird. Hiernach ist die Freisprechung der Angeklagten zu Recht erfolgt.

Die Genossen, welche sich in Zukunft also mit Flugblatt-Verteilung befassen, werden gut thun, neben dem Glogauer Freispruch auch noch auf den Glogauer sich zu berufen.

\* **Heil, Heil!** Die Antisemiten urteufelhafter Race unter Führung des „Freischützen“ und ehemaligen Stadtverordneten Wolff mit dem „eisernen Wesen“ wollen wieder ein wenig Leben in ihr abgestorbenes Parteigetriebe bringen. Deswegen erhielten manche der Herren dieser Lage mit der „Deutschen Hochwacht“ Wochenleiborgan des Antisemiten-general's Hans von Mosch folgende Einladung:

Breslau, den 1. September 1901.

Lieber Bundesbruder! Unsere Tätigkeit muß nun wieder ernstlich einsetzen! Zunächst sollen zur engeren Annäherung der Bundesbrüder regelmäßige Wochen-Zusammenkünfte stattfinden, in denen wir, die stille Arbeit befehden, zwanglose und fröhliche Geselligkeit pflegen, ein deutsches Lied singen wollen und so weiter!

Es ist mir gelungen, ein prächtiges Vereinszimmer zu gewinnen, dasselbe liegt getrennt vom eigentlichen Lokal, ist freundlich und sauber ausgestattet, es giebt ein gutes Bier, ich hoffe, wir werden dort recht heimisch! Das Zimmer gehört zum Lokale des Pöcherbräu an der Promenade, 3. Lokal von der Dhlauerthorwache! Die erste Zusammenkunft findet Dienstag, den 3. September statt. Begrüßung der Erscheinenden punkt 9 Uhr. Wir wollen im engeren Kreise Sedan feiern, selbstverständlich sind eingeführte Gäste hochwillkommen! Ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß Sie erscheinen! Auch die lieben Frauen sind gern gesehen!

Mit deutschem Gruß

Wolff

Freischütze des D. R. B. für Schlesien.

Die Bundesbrüder, die vom Bundesfeste abzurechnen haben, besorgen das wohl am Dienstag Abend.

Offentlich beileben sich die Brüder mit der Abrechnung. Im Uebrigen sind wir gespannt, welche neue Lorbeeren sich der Freischütze in Zukunft mit den „lieben Frauen“ sammeln wird. Einstweilen entbieten wir unsern Glückwunsch zur „stillen Arbeit“ — eine sonst bei unsern Raduantisemiten

unbekannte Beschäftigung und „trententschen Heilgruß“. Wann die nächste Komitervorstellung stattfindet, erfährt hoffentlich die Deffentlichkeit auch! Oder geht sie das nichts an? Das wäre schade!

\* **Wie ein Arbeitgeber als Krankenkassen-vorsitzender** Geschäfte macht, das geht aus einer Zuschrift hervor, die in der „Schlesischen Ärzte-Korrespondenz“ Nr. 18 veröffentlicht wird. Dr. Petrick in Ohlau schreibt nämlich:

„Hier in Ohlau wird durch Weggang des bisherigen Kassenarztes der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Ohlau die Neuwahl eines solchen erforderlich. Bewerbungen sind mehrere eingelaufen. Vom Vorsitzenden der Krankenkasse geht mir als Mitbewerber folgendes Schreiben zu:

Ohlau, 29. 5. 1901.

Sehr geehrter Herr Dr. Petrick!

Auf Ihr Schreiben vom 21. 5. cr. erlaube ich mir, Ihnen hierdurch ergebnis mitzutheilen:

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse kommt heute Abend zusammen, um einen neuen Kassenarzt zu wählen, es kommt hauptsächlich darauf an, wen ich in Vorschlag bringe und wenn ich die Stimme gebe, auch sind andere Herren schon in Vorschlag gebracht.

Ich erlaube mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen, wenn Ihnen etwas daran liegt, diese Stelle zu bekommen mit einem Gehalt von 600 Mark jährlich, was in 1/2 jährlichen Raten gezahlt wird, mir eine einmalige Numeration zu geben, die die Höhe überlasse ich Ihnen, dann mein Kunde zu sein.

Dieses will ich und bitte Sie in Verschwiegenheit zu halten. Ich habe in Klassen-Angelegenheiten zwischen Arzt und den Kassen-Mitgliedern oft Verschiedenes bei Beschwerden etc. zu sprechen und werde auch da immer zu Gunsten für Sie eintreten.

Diese Kassen-Geschäfte würden Sie somit schon von morgen ab übernehmen.

Ich komme dann mit dem Kassenführer morgen zu Ihnen, um über Verschiedenes zu sprechen.

Einem diesbezüglichen Bescheide sehe ich umgehend entgegen.

Mit Hochachtung

geg. D. Petrick.

Stimmt mit dem Original wörtlich überein.

Ohlau, den 30. Mai 1901.

Polizei-Verwaltung.

Stempel.

Stolzenberg.

Polizei-Amtsführer.

Ich habe natürlich sofort dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes (soll wohl Aufsichtsbehörde heißen? Red. d. „B.“) von dem „edlen“ Gedanken Mitteilung gemacht.

Dr. med. Georg Petrick, prakt. Arzt.

Die Ohlauer Arbeiter haben unseres Erachtens allen Anlaß, diesem sauberen Treiben des Vorsitzenden baldigt ein Ende zu machen. Derartige Vorkommnisse werden schon jetzt gegen die Selbstverwaltung der Kassen ausgebeutet, obgleich sie weiter nichts beweisen, als daß es notwendig sei, Arbeiter, die sich ihrer Klassenlage bewußt sind und die hohe Bedeutung der Arbeiter-Versicherung begriffen haben, an Stelle rückständiger Arbeitgeber in den Vorstand zu wählen.

\* **Der Katholikentag** hat die Geister aus beiden christlichen Konfessionen entzweit und der Kampf tobt zwischen der „Post“ und der „Germania“ mit bitterer Schärfe weiter. In der letzten Nummer rechnet die „Post“ den Klerikalen nach, wie viel uneheliche Kinder von katholischen Müttern stammen, wie viel Spätkubener aus katholischen Gegenden kommen und dergl. mehr. Dem übermüthigen Ultramontanismus schreibt das Blatt Folgendes ins Stammbuch:

Die deutsche Justizstatistik liefert keine Beweise für die größere katholische Gewissenhaftigkeit in Fragen von Wein und Wein. Gerade im Rheinland, wo nach der Zählung vom 1. Dezember 1900 unter 1000 ortsanwesenden Personen 712 Katholiken waren, und in Schlesien, wo die gleiche Zahl 532 lautet, ergibt die Justizstatistik ein für die katholische Gewissenhaftigkeit wenig schmeichelhaftes Bild.

Dem unter den im Jahre 1899 wegen einfachen Diebstahls verurtheilten Personen steht Schlesien mit 8212 an erster, das Rheinland mit 5957 Verurtheilten unter allen preussischen Provinzen an zweiter Stelle. Beim schweren Diebstahl ändert sich das Verhältnis zu Ungunsten der Rheinprovinz; denn es wurden in der Rheinprovinz 1084, in Schlesien 1074 Personen abgerichtet. Bei den Unterschlagungen stand Schlesien mit 1909 Verurtheilungen an zweiter, die Rheinprovinz mit 1540 an dritter Stelle. Bei der Hehlerei stand wiederum Schlesien mit 896 Verurtheilungen an der ersten, die Rheinprovinz mit 574 an der zweiten Stelle. Beim Betrug war wiederum Schlesien mit 1937 Verurtheilungen an der Spitze, und abemals folgte unmittelbar darauf die Rheinprovinz mit 1643. Nimmt man die Verurtheilungen wegen Urkundenfälschung hinzu, so befand sich die Rheinprovinz mit 492 Fällen an erster, Schlesien mit 416 an dritter Stelle. Sehr beachtenswert ist schließlich, daß sich die sogenannten Weineids-Zentren in katholischen Gegenden, zum Beispiel Westpreußens finden.

Schmeichelhaft ist das Bild für unsere Klerikalen allerdings nicht.

\* **Das Arbeiter-Sekretariat** wird nach dem Beschluß der Aufsichtskommission in Zukunft Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 1/6 bis 8 Uhr (statt bisher 1/8 Uhr) geöffnet sein.

\* **Für den Lokalfonds** haben nicht die Modelltischler, sondern die Stellmacher die vorgestern quittierten 30 Mark abgeliefert. Wir eruchen, die auf den falschen Verein ausgestellte Quittung zurückzuliefern, damit dieselbe umgeschrieben werden kann.

\* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Im städtischen Arbeitsnachweis, Breiterstraße 35, wird jedes Dien- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat August cr.: a. Männer: Angedotene Arbeitskräfte 613, zu besetzende Stellen 280, besetzte Stellen 234; Stellung fanden: 225 ungelernete Arbeiter (einschließlich Haushälter, Kutcher, Laufburschen), 9 Sanorarbeiter. — b. Frauen: Angedotene Arbeitskräfte 388, zu besetzende Stellen 413, besetzte Stellen 305; Stellung fanden: 157 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 107 Bedienung, 38 Dienst- und Kindermädchen, 2 Näherinnen, 1 Näherin.

\* **Unglücksfälle.** Ein Handlungsgehilfe sprang am 3. d. Mts., Morgens, in einem Anfall von Geistesstörung aus einem Fenster im zweiten Stock des Hauses Nikolaistraße 70 in den Hofraum, durchschlag ein Glasdach und verletzte sich dabei erheblich. Der Mann wurde einem Krankenhaus zugeführt. — Ein Arbeiter trat fehl und erlitt einen Knöchelbruch. — Ein Reparatur einer Weiche beschäftigter Schachtmeister erhielt von einer zurückschlagenden Schiene einen Schlag an die linke Hand, die dadurch vollständig zertrümmert wurde. — Ein Arbeiter von der Thiergartenstraße kam in einer Fregolei zu Fall und brach den linken Arm. — Diese Unglücksfälle werden im Krankenhaus der Darmbergigen Brüder Aufnahme.

In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Arbeiter aufgefunden, der aus fünf Stichwunden blutete, die ihm von mehreren Personen beigebracht worden waren. Zur Aufklärung von Verbrechen wurde der Verletzte in das Altherrlichen Hospital geschafft.

\* **Rekonstruktion.** In dem Mann, der sich in der Nacht zum 31. v. Mts. auf einer Promenadenbank erschossen hat, ist ein Arbeiter Namens Hermann Walter aus Riegny, erkannt worden.

\* **Warnungen der Feuerwehr.** Am 2. d. Mts., Abends, wurde die Feuerwehr nach dem Elisabethinerinnenkloster auf der Gräbnerstraße gerufen. Es handelte sich jedoch nicht, wie verunthet wurde, um einen Dachstuhlbrand, sondern um einen Schornsteinbrand. — Am 3. d. Mts., Morgens, gerieth in einem Keller des Hauses Wisnarsstraße 33 die Verpackung eines Abflusprossers anscheinend dadurch in Brand, daß glimmender Ruß aus dem Schornstein herausgefallen war. Die Feuerwehr beseitigte bald jede Gefahr. — Am demselben Morgen wurde die Feuerwehr abermals alarmirt und zwar war in einer Drogenhandlung, Gräbnerstraße 38 a, eine in einem Faß befindliche Menge Sägespäähne, die in Folge Mangel einer Firnisflasche mit Firnis durchtränkt war, anscheinend durch Selbstentzündung in Brand gerathen.

\* **Zur Verhaftung der Einbrecherbande.** Insgesamt befinden sich jetzt 13 Personen in Haft wegen gemeinschaftlicher Ausführung von Einbrüchen und wegen Hehlerei. Die Hehler haben die gestohlenen Waaren so sicher vertrieben, daß die thätigen Mitglieder der Bande, die Einbrecher Meißner und Genossen, jahrelang ihr unlauberes Handwerk betreiben konnten. Bis jetzt ist den Verhafteten die Ausführung von 36 Einbrüchen nachgewiesen worden, und noch haben sich nicht alle Eigentümer der in dem Zimmer des Polizeipräsidiums aufgestellten Waaren, die in den Diebstehwohnungen gefunden worden sind, gemeldet. Bei einer neuerlichen Durchsuchung der Wohnungen des Stanislawski und des Möhrich sind noch Waaren und ein großer Kasten mit dem verschiedensten Handwerkszeug, welches bei Ausführung der Einbrüche benutzt wurde, durch die Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Auch fand sich ein von Möhrich verfertiger Todtschläger (eine sehr geschickt mit Schrauben umwundene eiserne Kugel) darunter.

\* **Zeitliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängnis wurden am 2. d. Mts. 57 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden eine defekte silberne Damenuhr, eine Broche in Form eines Kleeblattes, ein Zehnmarkstück, ein goldenes Kreuz, eine Wagenringe mit Kette, zwei Paar Kinderhöschen, eine Pferdedecke und ein Krankenlaffenbuch. — Zugelassen: ein brauner Zughund und ein brauner Jagdhund. — Abhanden kamen ein Brillanttopf im Werth von mehreren Tausend Mark, ein goldenes Vincennes, eine goldene Damenuhr, eine silberne Damenuhr, ein auf Sammt geficktes Monogramm, ein Mantelrock und eine Brieftasche mit zwei Pfandscheinen.

\* **Das Breslauer Gewerkschaftskartell** beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Flugblatt, welches der Zentralverband der Handelshilfsarbeiter an die Arbeiter der Pankischen Waggonfabrik vertheilt ließ und das den Freec hatte, die drei Haafe-Dier-Verleger Tscharnke, Meyner und Rende, wegen Nichtbewilligung der von den Vierhundert gestellten Lohnforderungen zu verhaften. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, wonach das Kartell die Sache als erledigt ansieht, nachdem der Zentralverband der Handelshilfsarbeiter dieses Flugblatt durch Erklärung in der gestrigen „Volkswacht“ zurückgezogen hat. Alsdann kam die schon des Ofteren angeregte Frage der Zentralherberge erneut zur Besprechung. Vor allen Dingen wurde die Mangelhaftigkeit des augenblicklichen Zustandes anerkannt. Da jedoch Aussicht vorhanden ist, daß in absehbarer Zeit im Gewerkschaftshause sich eine Reihe von Fremdenzimmern für die durchgehenden Organisirten einrichten lassen wird, so wurde beschlossen, dem Vorstande den Auftrag zu geben, in Gemeinschaft mit der Lokalkommission entsprechende Schritte zu unternehmen und dem Kartell demnächst Mitteilung zu machen. — Unter Verschwiegenheit wies der Delegirte der Stellmacher Breslaus in der „Wilhelmsburg“ veranlaßte Vergütungen nichts mit der Organisation der Stellmacher zu thun hat. Vielmehr fordert die Sektion der Stellmacher alle organisirten Arbeiter auf, diesem von Geunern der Organisation veranlaßten Feste fernzubleiben. — Metallarbeiter Ulrich regt an, für demnächst eine öffentliche Arbeitslosen-Versammlung zu veranstalten. Der Antrag soll demnächst Folge gegeben werden. — Eine der nächsten Sitzungen des Kartells soll sich mit der Frage befassen, ob und durch wen die Arbeiterdelegirten (Gewerbegerichtsbeisitzer, Arbeitervertreter etc.) für ihre Tätigkeit und Anstalten entschädigt werden müssen. — Nachdem vom Vorsitzenden noch auf die Kämpfe der Tabakarbeiter in Nordhausen und der Glasarbeiter hingewiesen, und die Verteilung der Präsenzliste erfolgt war, wurde die Versammlung des Kartells geschlossen.

Striegau, 2. September.

Zum Kampf in Nordhausen. Am Sonnabend, den 31. August tagte in der „Vierquelle“ in Gräben eine Versammlung, in welcher Genosse Oberle aus Nordhausen den Anwesenden die Ursachen des Streiks der Kantabalarbeiter von Nordhausen vor Augen führte. Man hätte erwarten können, daß bei einer so wichtigen Angelegenheiten Diejenigen, die eben erst einen schweren Kampf, wenn auch zu ihren Ungunsten beendet haben, recht zahlreich erschienen würden, um zu zeigen, daß sie Interesse an dem Verweilungskampf der Tabakarbeiter von Nordhausen haben. Nach den Ausführungen des Referenten handelt es sich in diesem Kampfe um das heiligste Recht des Arbeiters, um die Organisation, die durch jahrelange unbeschränkte Ausnutzung der Arbeiter reichgewordenen Fabrikanten geben jetzt darauf aus, die ihrer Ausbeutungsfucht gefährlich werdende Organisation zu vernichten. Der Referent sprach die Erwartung aus, daß die Anwesenden bei ihrer Arbeitsbrüder agieren für Unterstützung der Ausständigen, damit die Fabrikanten, die jetzt ihre Produkte zum Theil im Zuchthause anfertigen lassen, ihr Vorhaben nicht vollenden können. Konsumirt nur solchen Tabak der in nicht-boykottirten Fabriken hergestellt wird, dieselben sind schon genügend bekannt gegeben.

— **Gejangverein „Vorwärts“.** In der am Sonntag, den 1. September abgehaltenen Versammlung des M. G. B. „Vorwärts“ wurde einstimmig beschlossen dem Arbeiter-Sängerbund für Schlesien als Mitglied beizutreten. Als Vertreter im Ausschuß wurde Sangesbruder Türl gewählt. Die Nebungsstunden finden nach wie vor jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in der „Vierquelle“ statt und werden auch neue Mitglieder in derselben aufgenommen. — **Wirklischer großer Anzug.** In der Nacht vom 31. August zum 1. September wurden auf dem Verladeplatze des Steinbruchbesizers Sebastian in Gräben 16, über 2 Meter lange Reifstufen, sowie einige Schwelken umgeworfen, so daß dieselben in Stücke gesprungen und zu nichts mehr zu gebrauchen sind. Die Thäter wurden bemerkt, aber nicht erkannt. Wünschenwerth wäre es, wenn dieselben ermittelt würden, weil in solchen Fällen gewöhnlich Unschuldige in Verdacht kommen. — **Freiwillig aus dem Leben geschieden.** Am Sonntag, den 1. September, machte der Steinarbeiter Karl Schmidt aus Striegau auf der Promenade beim Bahnbüchergang auf der Gräbenstraße seinen Leben durch Erhängen ein Ende. Er wurde von Kindern an einem Baume knieend bemerkt. Dieselben machten Vorbeikommende darauf aufmerksam. Wodurch für unbekannt.

Langenbielau, 3. September. Auf die Beschwerde des Genossen Kühn gegen die Behinderung der Sammlung von Unterschriften gegen den Brotwucher durch die Wünschelburger Polizei erhielt Kühn vom Landratsamt Neurode unterm 26. August die den Genossen Hohl und Reimann in Wünschelburg forgenommene Petitionskiste mit dem Vermerk zurück, daß die Mitgabe in Folge der Beschwerde Kühn's erfolge. Damit ist also vom Landratsamt anerkannt, daß die Beugnahme zu Unrecht erfolgt ist. Kühn hat jedoch in einer nochmaligen Beschwerde das Landratsamt um ausdrückliche Erklärung darüber ersucht, ob die Wünschelburger Polizei auch rechtfertigt und angewiesen sei, in Zukunft der Sammlung von Unterschriften keine Hindernisse mehr zu bereiten. Sollte darauf in angemessener Zeit ein zufriedenstellender Bescheid nicht erfolgen, so wird Kühn den weiteren Beschwerden instanzgemäß verfolgen.

